

Leben im Krieg

Perspektiven
auf Hanau im
Zweiten Weltkrieg

01. MÄRZ – 28. JUNI 2020
HISTORISCHES MUSEUM HANAU
SCHLOSS PHILIPPSRUHE



Material für Lehrkräfte

Sekundarstufe II

INHALT

Ottmar Hörl: „Dance with the Devil“	4
Aufgabe: Ottmar Hörl „Dance with the Devil“	5
Hanau um 1938	6
Aufgabe: Leben im Krieg	8
Hanau zwischen 1939 und 1945 – Leben im Krieg	9
Propaganda	10
Aufgabe: Propaganda oder Realität	11
Freizeit und Vereine	13
Versorgung	14
Erziehung	15
Ausbeutung-Entrechtung-Ermorden	16
Aufgabe: Quellenarbeit – Brief aus Hadamar	18
Leben im „Totalen Krieg“	23
Aufgabe: Gemeinsames Erinnern	24
Zeitzeugen	26
Aufgabe: Zeitzeugenberichte	27
Museumspädagogik	28

Leben im Krieg – Perspektiven auf Hanau im Zweiten Weltkrieg

Ein Kooperationsprojekt mit dem Hanauer Geschichtsverein 1844 e.V.

01. März 2020 – 27. Juni 2021

In der Galerie (Dachgeschoss) von Schloss Philippsruhe

Liebe Lehrkräfte,

die Ausstellung nimmt den 75. Jahrestag der Zerstörung Hanaus am 19. März 1945 zum Anlass für eine interaktive Ausstellung. Dabei steht vor allem das Alltagsleben im Zweiten Weltkrieg im Mittelpunkt. Wer lebte unter welchen Bedingungen in Hanau? In einem Krieg, der intensiv vorbereitet wurde und immer umfassender in alle Bereiche des Lebens hineinwirkte. Durch einen bewussten erzählerischen Perspektivwechsel sollen die unterschiedlichen Aspekte des Lebens schlaglichtartig herausgearbeitet werden: Wie war die organisatorische Grundlage für einen Krieg in einer Stadt wie Hanau? Welche militärischen Ein- und Auswirkungen brachte der Krieg für die Stadt? Und wie konnte der Alltag von den Menschen in einem zunehmend allumfassenden Kriegsgeschehen gestaltet werden? Was sollten, wollten oder konnten die Menschen sehen, erleben oder wahrnehmen – wo ergeben sich gravierende Differenzen zwischen Propaganda und Lebenswirklichkeit?

Erstmals werden auch die erinnerungskulturellen Entwicklungen nach 1945 betrachtet und bis an die Jetztzeit herangeführt. So werden bereits im Vorfeld, aber auch während der Ausstellung weitere Perspektiven in die Präsentation eingewoben, sei es von Hanauer Schülerinnen und Schülern oder von Menschen aus den europäischen Partnerstädten.

Hier finden Sie einige Materialien, Infotexte und Aufgaben mit dem Schwerpunkt Leben im Krieg (in Hanau), die Sie zur Vor- und Nachbereitung Ihres Ausstellungsbesuchs nutzen können. Die Materialien sind für die Sekundarstufe II konzipiert.

Für Rückfragen steht Ihnen das Team der Museumspädagogik unter museen@hanau.de gerne zur Verfügung.

Dr. Victoria Asschenfeldt
Kuratorin

Katharina Völk M.A.
Museumspädagogin



OTTMAR HÖRL: „DANCE WITH THE DEVIL“



Foto: © Dieter Kögel

Ottmar Hörl: Poisoned (Giftzweig), 2008 aus der Installation „Dance with the Devil“, Gent
50 Zwerge: 49 schwarz 1 gold, Kunststoff, je 41 x 17 x 19 cm

Unter dem Titel „Dance with the Devil“ entwickelte Ottmar Hörl eine Installation in Form einer „Persiflage auf das Herrenmenschentum der Nazis“. Die Aktion wurde erstmals 2008 auf Einladung zur internationalen Kunstmesse Lineart in Gent, Belgien präsentiert. Im Eingangsbereich bildeten etwa 700 serielle, monochrome Skulpturen eine Armee aus Gartenzwerge, die mit regungslosem Gesichtsausdruck den rechten Arm zum Hitlergruß heben. Damit gelingt es Hörl, Irritationen zu erzeugen und zugleich die Mechanismen und Manipulationsstrategien hierarchischer Herrschaftssysteme zu entlarven. Auf der Unterseite jeder einzelnen Figur ist die Bezeichnung „Poisoned“ (vergiftet) eingraviert. Wie Gift wirkt, können wir uns vorstellen. Ist die Substanz erst einmal in den Organismus eingedrungen, schreitet der Zersetzungsprozess voran und vernebelt allmählich das Bewusstsein. Wer die entsprechenden Kommunikationscodes, den Missbrauch von Gesten und Ritualen nicht durchschaut, begibt sich in Gefahr, vereinnahmt zu werden. Ottmar Hörls „Poisoned-Zwerg“ ist ein kommunikativer Impuls zum Diskurs. Er fordert uns heraus, Fragen über Wahrnehmung und Wirklichkeit zu stellen. Wie wir mit dieser – bis heute brandaktuellen – Anregung umgehen liegt letztlich an uns selbst.

„Wir sollten nicht die Augen verschließen, dass die faschistische, die diktatorische Konstante in einer Gesellschaft, das ‚Führer-Prinzip‘, das Streben, Menschen zu manipulieren oder Menschen zu diktieren, dass diese Idee latent gefährlich und in unserer Gesellschaft nach wie vor vorhanden ist. Die Menschheit hat erlebt, dass Personen wie Stalin, Mussolini, Hitler und Franco extreme Denk- und Handlungsformen entwickelt haben, die diese Welt fast an den Rand der totalen Zerstörung brachten.“ (Ottmar Hörl)

"Der Poisoned-Zwerg führt vor, dass die Menschen eine gefährliche Masse darstellen können, wenn Rituale und Gesten benutzt werden, die unter Umständen eher menschenverachtend als sozial förderlich sind. Er verweist zudem auf das gesellschaftliche Phänomen der Marke, die sich über massenpsychotische oder massenhysterische Positionen entwickelt: Das Heben des rechten Armes ist ein Markenzeichen geworden, das in einem übertragenen Sinn ähnlich auftritt, wie andere Marken auch. Wir sollten die Idee der Marke, des vereinnahmenden Zeichens, in Frage stellen, auf deren Qualität und deren Werte hin überprüfen – und uns nicht manipulieren lassen." (Ottmar Hörl)

AUFGABE: OTTMAR HÖRL „DANCE WITH THE DEVIL“



Foto: © Dieter Kögel

Ottmar Hörl: Poisoned (Giftzweig), 2008 aus der Installation „Dance with the Devil“, Gent

50 Zwerge: 49 schwarz 1 gold, Kunststoff, je 41 x 17 x 19 cm

Unter dem Titel „Dance with the Devil“ entwickelte Ottmar Hörl eine Installation in Form einer „Persiflage auf das Herrenmenschentum der Nazis“. Die Aktion wurde erstmals 2008 auf Einladung zur internationalen Kunstmesse Lineart in Gent, Belgien präsentiert.

Im Vorraum der Ausstellung „Leben im Krieg. Perspektiven auf Hanau im Zweiten Weltkrieg“ im Schloss Philippsruhe bilden 50 serielle, monochrome Skulpturen eine Armee aus Gartenzwerge, die mit regungslosem Gesichtsausdruck den rechten Arm zum Hitlergruß heben. Auf der Unterseite jeder einzelnen Figur ist die Bezeichnung „Poisoned“ (vergiftet) eingraviert.

Deine Meinung ist gefragt:

- 1. Ist die Installation von Ottmar Hörl passend als Einführung für eine Ausstellung, die sich mit dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt?**

- 2. Wie glaubst du sind die Reaktionen der Besucherinnen und Besucher?**

- 3. Welche Intention steckt hinter Hörls Installation?**

HANAU UM 1938

1938 war ein Wendejahr innerhalb der zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft. Spätestens mit Inkrafttreten des Vierjahresplans im Oktober 1936 wurden Wirtschaft und Gesellschaft gezielt auf einen künftigen Krieg vorbereitet. Nun zeigten sich erste konkrete Schritte im Rahmen der „Lebensraum“-Politik. Ein bevorstehender Krieg war mehr als nur eine Ahnung. Jeder konnte sehen und hören, worauf die nationalsozialistische Politik hinauslief. Anfang Februar wurde die militärische Führung ausgetauscht, umorganisiert und dem direkten Zugriff Hitlers unterstellt, um den Weg für eine aggressivere außenpolitische Strategie freizumachen. Die Soldaten mussten bereits seit 1934 ihren Treueeid auf den „Führer“ und nicht mehr auf den Staat leisten.

Innenpolitisch wurde die Unterdrückung und Verfolgung der Menschen, die nicht Teil der sogenannten „Volksgemeinschaft“ waren, weiter verschärft. Insbesondere die Verfolgung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung radikalisierte sich in dem gesteuerten Pogrom vom 9. November 1938. Jüdische Geschäfte, Einrichtungen und Synagogen wurden geplündert und zerstört. In Hanau brannte die Synagoge in der Nordstraße, jüdische Geschäfte wurden demoliert. Die Aufrüstung zeigte sich in der ortsansässigen Industrie genauso wie in den wiederbesetzten und neubauten Kasernen und Straßen – und nicht zuletzt in der allgegenwärtigen Propaganda.

Im Hanauer Adressbuch von 1938 liest sich die Selbstdarstellung der Stadt aus der Feder von Oberbürgermeister Dr. Friedrich Müller-Starke wie folgt: „Da, wo die uralte Heeres- und Handelsstraße aus dem Herzen Deutschlands den Gebirgswall verläßt und an den Mainstrom stößt, liegt die Stadt Hanau. Durch die Gunst ihrer Verkehrslage hat sie sich zum Vorort des östlichen Drittels der rhein-mainischen Tiefebene aufgeschwungen...als Industrie- und Handelsstadt, als ehemalige kurfürstliche Residenz, als Garnison- und Sportstadt.“



Diese Worte geben Einblick in das städtische Selbstverständnis, bieten Anhaltspunkte für das tägliche Leben in der Stadt und verdeutlichen zugleich die Bedeutung der Stadt in einem zukünftigen Krieg: eine alte Stadt mit Geschichte, verkehrsstrategisch gut gelegen, mit den Schwerpunkten auf Industrie, Militär und Sport.

Neben dem Gleichschaltungsprozess im Staat wurden auch Wirtschaft und Gesellschaft der Organisationsstruktur der NSDAP untergeordnet. Die erzwungene, vielfach aber auch freiwillige Anpassung ermöglichte der Partei eine nahezu vollständige Kontrolle aller gesellschaftlichen Bereiche. Insbesondere da auch die öffentlichen Medien für die eigenen Zwecke instrumentalisiert werden konnten.

„Die Geschichte des ‚Dritten Reiches‘ ist notwendigerweise aber auch und vor allem eine Geschichte der Mehrheit, die sich (oft gegen besseres Wissen) bis zum bitteren Ende anpasste und mitlief. Voraussetzung für Widerstand ist das Bewusstsein für das Unrecht, für die Verbrechen, die im Namen von Ideologie und Staatsräson begangen werden. Dieses Bewusstsein fehlte weithin in der deutschen Bevölkerung, als Hitler mit ihrer Zustimmung, getragen von der Begeisterung zu vieler, die Macht ausübte. Dass die oppositionelle Minderheit dagegen keine Chance hatte – darin liegen Größe und Scheitern des deutschen Widerstands.“ (Wolfgang Benz, Im Widerstand, München 2018)

Wirtschaft

Die nationalsozialistische Umformung des Staates umfasste auch das gesamte Wirtschaftsleben. In der Forschung wird die Phase von 1933 bis 1936 daher auch als „Kriegswirtschaft im Frieden“ bezeichnet. Mit der erreichten Vollbeschäftigung sowie dem Vierjahresplan 1936 wurden die staatliche Kontrolle der Preise und des Arbeitsmarktes weiter gestrafft. Die Lenkung der Wirtschaft ging in die Phase einer Kriegs- und



Eroberungswirtschaft über. Innerhalb von vier Jahren sollte die deutsche Armee „einsatzfähig“ sein, um die politisch-ideologischen Ziele, die eng mit der Wirtschaft verknüpft waren, zu erreichen. Der Ruf nach mehr „Lebensraum“ für die „deutsche Volksgemeinschaft“ bedeutete nichts anderes als die Eroberung fremder Länder, ihre wirtschaftliche Ausbeutung sowie die Ausbeutung und Ermordung der dortigen Bevölkerung. Auch in Hanau befanden sich kriegswirtschaftlich wichtige Industriebetriebe, insbesondere in der Gummi-Herstellung. Die Dunlop AG war mit rund 3.000 Beschäftigten größter Arbeitgeber und zweitgrößter deutscher Reifenhersteller. Aber auch die Gummischuh-Fabrik (Westheimer & Co.) im ehemaligen Kasernengelände im Lamboygebiet war in diesem Sektor tätig. Ein weiterer großer Arbeitgeber war 1938 mit 1.200 Beschäftigten Heraeus. Insgesamt wurden 1939 in Hanau bei Industrie, Handwerk und Verkehr in 2.286 Betrieben 23.691 Beschäftigte. Damit waren im Vergleich zu 1933 bei steigenden Betriebsgrößen rund 10.000 Menschen mehr in Arbeit.

Der vielpropagierte Aufschwung schien sich in der Stadt positiv auszuwirken, auch wenn er kriegswirtschaftlich verursacht war. Die Aufrüstung schuf Arbeitsplätze, vor allem sicherte sie hohe Gewinne, schränkte jedoch die Konsumgüterproduktion für die Bevölkerung ein.

Militär

Hanau war seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Garnisonsstadt. Der Anblick von Soldaten war für viele Menschen in der Stadt nichts Außergewöhnliches, zumal der letzte Krieg noch nicht allzu lange vorbei war. Die ab 1937 vorgenommene Einquartierung in den bestehenden und ab 1938 in neu errichteten Kasernen bedeutete zunächst vor allem eine Erhöhung der Einwohnerzahl durch Soldaten, die sich auch im Stadtbild und in den Geschäften zeigte. Seit 1935 betrieb das nationalsozialistische Regime gegen die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages den Ausbau der Armee. So wurde im selben Jahr die Luftwaffe gegründet, die allgemeine Wehrpflicht wiedereingeführt, die Reichswehr in Wehrmacht umbenannt und ein Luftschutzgesetz für das Reich erlassen.

Neben zahlreichen Paraden und Aufmärschen war der Luftschutz die erste direkte Einbeziehung der Bevölkerung in die allgemeinen Kriegsvorbereitungen. In Hanau wurde am 16. Mai 1935 die erste Verdunkelungsübung durchgeführt, am 24. November des Jahres die erste Fliegeralarmübung und am 23. Februar sowie 12. November des Folgejahres jeweils eine „Große Verdunkelungsübung“. Neben Luftschutzschulungen, der Räumung von Dachböden oder der Einrichtung von Luftschutzkellern wurde eine engmaschige örtliche Organisation unter Führung des Reichsluftschutzbundes aufgebaut. Die Luftschutzwarte nahmen dabei zugleich das Parteiamt des Blockwartes wahr, so dass mit dem Aufbau der städtischen „Luftschutzgemeinschaft“ für den Kriegsfall ein kleinteiliges Überwachungssystem geschaffen wurde.



HANAU ZWISCHEN 1939 UND 1945 - LEBEN IM KRIEG

Der Zweite Weltkrieg tritt uns heute meist in schwarz-weißen Foto- oder Filmaufnahmen entgegen. In den allermeisten Fällen sind darauf Trümmer, Zerstörungen und Leid zu sehen. Doch der Krieg dauerte sechs Jahre. **Was bedeutete Leben im Krieg in Hanau zwischen 1939 und 1945? Wie verbachten die Menschen in Hanau die Tage und Nächte?**

In seiner ersten Phase, der Zeit der schnellen Eroberungen und Siege, verlief der Krieg für die meisten Menschen in den deutschen Städten ruhig und geordnet. Nur wenige Verletzte und Gefallene trübten die positive Grundstimmung. Die Ernährung konnte bis zum Kriegsende gesichert werden, auch und vor allem auf Kosten der ausgegrenzten und ausgebeuteten Menschen im eigenen Land sowie in den besetzten Ländern. Das Leben lief für die Mehrheit bis auf Einschränkungen durch den Luftschutz, gewisse Versorgungsengpässe oder die Einberufung von Familienmitgliedern bis zu den erheblichen Zerstörungen Ende 1944 relativ normal weiter.

Es gab propagandistisch gesteuerte Unterhaltungen, man las Bücher und trieb Sport. Eine große Zahl engagierte sich in den bestehenden Vereinen oder den nationalsozialistischen Organisationen wie der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), dem Reichsluftschutzbund (RLB), der NS-Frauenschaft oder anderen Parteiorganisationen. Das gesellschaftliche Leben wanderte nicht nur ins Private ab.

In dieser ganzen Zeit gab es in Hanau Menschen, die runde Geburtstage feierten, heirateten, ihr erstes Kind bekamen, sportliche Erfolge erzielten oder andere unvergessliche schöne Momente ihres Lebens hatten – viele waren jung.

Es gab aber auch hier in Hanau Menschen, denen unermessliches Leid geschah, die stigmatisiert, ausgegrenzt, verfolgt und ermordet wurden – viele von ihnen waren jung.

Von den Menschen und Vorgängen in Hanau während dieser Zeit wissen wir schon Vieles. Das meiste wissen wir über die Zerstörungen ab Ende 1944. Wir wissen schon von den aus rassistischen oder politischen Gründen Verfolgten und Ermordeten. Aber vieles wissen wir auch nicht. Anhand einiger Beispiele sollen hier Einblicke in den Alltag der Menschen gegeben werden. Von den Dingen, die für die Mehrheit offensichtlich waren und von denen, die zu sehen waren, wenn genauer hingesehen wurde. Dabei spielte die eigene Perspektive im Erleben und im späteren Erinnern eine wesentliche Rolle.



PROPAGANDA

Eines der zentralen Herrschaftselemente schon seit der „Kampfzeit“ der NSDAP war die Propaganda. Das Ziel formulierte der in der Partei zuständige Joseph Goebbels bereits 1933 mit der Errichtung des „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“ vor der Presse: „Das Volk soll anfangen, einheitlich zu denken, einheitlich zu reagieren...“ Zur Erreichung dieses Ziels brachte das totalitäre NS-Regime sämtliche Informationsmedien unter seine Kontrolle. Es errichtete ein System der engmaschigen Kontrolle, zum Beispiel über die Ernennung von Luftschutzwarten, die zugleich Parteifunktionen wahrnahmen und an die Partei zu melden hatten. Insbesondere die Stimmung in der Bevölkerung wurde zu jeder Zeit sehr genau beobachtet, die damit einhergehende Verfolgung steigerte sich spätestens seit den ersten militärischen Niederlagen immer mehr.

Bei jeder Betrachtung dieser Zeit spielt deshalb die Auslotung von Propaganda und Wahrnehmung eine wichtige Rolle. Nicht jede griffige Parole wurde geglaubt, aber die Überwachung wie die stete Wiederholung zeigten doch zumindest im Unterbewusstsein ihre Wirkung. Es wurde oft geglaubt, was geglaubt werden sollte, sei es aus Angst, Hoffnung, Gleichgültigkeit oder Resignation. An vielen Begriffen des nationalsozialistischen Vokabulars lässt sich dies sehr deutlich aufzeigen, wie „Endsieg“. Darunter wurde der endgültige, in einer unbestimmten Zukunft liegende Sieg über die Alliierten verstanden, der bis unmittelbar vor der bedingungslosen Kapitulation bekenntnisartig eingeschränkt und von einer unbedingten Gefolgschaft gegenüber dem „Führer“ abhängig gemacht wurde. Auch in Todesanzeigen oder in privater Korrespondenz findet sich der „Glaube an den Endsieg“ als sehr häufig gebrauchte Redeformel, mitunter vielleicht auch ironisch zu verstehen. Dies konnte jedoch besonders in den Jahren zwischen 1942 und 1945 als „Wehrkraftzersetzung“ mit dem Tode bestraft werden. Die Verurteilten waren häufig Opfer von Denunziationen aus dem Kollegen- und Bekanntenkreis.

Der massiven Beeinflussung der öffentlichen Meinung sowie der gewaltsamen Unterdrückung und Verfolgung abweichender Meinungen war nur wenig entgegenzusetzen. Der alliierte Versuch, die Bevölkerung über Flugblätter aufzuklären und zum Widerstand zu bewegen, hatte demgegenüber nicht genügend Kraft. Auch wenn er vereinzelt vielleicht Hoffnung weckte.

AUFGABE: PROPAGANDA ODER REALITÄT

Bilder sagen mehr als Worte – aber entsprechen Fotografien immer der Wahrheit?

1. Sieh dir die Bilder an und entscheide, ob es sich um Aufnahmen zu Propagandazwecken, um einen Schnappschuss oder beispielsweise um eine Aufnahme zur Dokumentation handeln könnte. Begründe deine Antwort!
2. Welche Titel würdest du jedem Foto geben?

Titel: _____



Foto 1*

Titel: _____



Foto 2*

Titel: _____



Foto 3*

Titel: _____



Foto 4*

*Foto 1: Altpapiersammlung von Schülern (Medienzentrum Hanau, Bildarchiv)

*Foto 2: Jungvolktaufnahme, Altstädter Markt, April 1943 (Medienzentrum Hanau, Bildarchiv)

*Foto 3: Kriegseinsatz Frauenarbeit, Rüstungsbetrieb, Offenbach (Medienzentrum Hanau, Bildarchiv)

*Foto 4: Juden und Gefangene beim Schneeschippen, Altstädter Markt vor dem Altstädter Rathaus, Februar 1942
(Medienzentrum Hanau, Bildarchiv)

FREIZEIT UND VEREINE

WICHTIGE SÄULEN DES GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS

Eine wichtige Säule des gesellschaftlichen Lebens in den deutschen Ländern bildete seit dem 19. Jahrhundert das Vereinswesen. Mit der Machtübertragung an die NSDAP wurden auch alle oppositionellen, insbesondere die Arbeitersportverbände, verboten. Zahlreiche Verbände kamen dem Verbot durch Selbstauflösung zuvor. Alle übrigen Verbände bestanden bis 1934 weiter, viele übernahmen den „Arierparagraphen“ bereits in vorausgehendem Gehorsam in ihre Satzungen, alle wurden in die nationalsozialistische Einheitsorganisation des Deutschen Reichsbunds für Leibesübungen (DRL) eingegliedert. Im Adressbuch der Stadt Hanau von 1938 finden sich unter dieser Rubrik 40 Vereine. Darunter vier Turnvereine, ein Militär- und ein Polizeisportverein, vier Fußballclubs, zwei Ruderclubs, ein Kanu- und ein Paddlerverein, ein Tennis- und Hockeyclub, ein Sportclub, neun Schützenvereine, ein Billardclub, ein Eislauf- und Rollschuhverein, des weiteren Radfahrer-, Wander-, Kegel- und andere Vereine.

Unter all diesen Vereinen befanden sich einer der ältesten deutschen Turnvereine sowie der älteste hessische Fußballclub. Zahlreiche Vereine brachten regional und sogar national erfolgreiche Sportler und Sportlerinnen hervor. So ist die Einschätzung des Oberbürgermeisters Dr. Müller-Starke in der Einleitung zum Adressbuch von 1938, dass Hanau eine „Sportstadt“ sei, nicht ohne Fundament. Die Menschen der Stadt und wahrscheinlich auch des Landkreises verbrachten einen guten Teil ihrer Zeit im Rahmen ihrer Vereine, ihrer sportlichen Freizeitaktivitäten. Leider existieren bislang nur einige Festschriften über die Hanauer Sportvereine, die meist nur sehr wenig über diese Zeit beinhalten. So lassen sich die alltäglichen Bedingungen und Entwicklungen auf Vereinsebene nur schwer einordnen. Sicher ist wohl, dass mit Kriegsbeginn in allen Vereinen zunehmend die aktiven Männer durch Einberufung fehlten. Umso wichtiger scheinen

deshalb die Aufrechterhaltung des Spielbetriebs und die Pflege der Gemeinschaft bei den zurückbleibenden Frauen, Kindern und Jugendlichen gewesen zu sein. Darauf deuten unter anderem die bis weit ins Jahr 1944 aufrechterhaltenen Wettkämpfe hin. Der Sportverein konnte in gewohnten Strukturen und persönlichen Beziehungen eine Flucht aus dem Kriegsalltag bieten, auf die selbst auf Heimaturlaub kommende Soldaten gern zurückgriffen. Durch die Gleichschaltung der Verbände und Vereine wurden die historisch gewachsenen Verbandsgebiete den politischen Gliederungen angepasst. In vielen Sportbereichen wurden dadurch wohl lediglich bereits zuvor bestehende Überlegungen und Planungen umgesetzt. Im Fußball beispielsweise kam es zur Einrichtung von Gauligen. Hanau zählte dabei zur Gauliga Hessen. Hier konnten sich phasenweise gleich drei Hanauer Mannschaften behaupten. Der traditionsreiche und hessische Rekordmeister 1. FC Hanau 93, der TSV Hanau 1869 sowie der noch junge, durch die nationalsozialistische Förderung des Betriebssports im Rahmen der DAF erstarkte Dunlop SV Hanau.

Ab Dezember 1938 wurde der DRL in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) umbenannt und der NSDAP unterstellt. Trotz der Vereinnahmung in die Parteistrukturen blieb der Sport eine vermeintlich politisch neutrale Sphäre, die aufregende Erlebnisse und Flucht aus dem Alltag ermöglichte und so eine wichtige Funktion für die totalitäre Diktatur erfüllte. Im Krieg konnten Soldaten und Zivilisten genauso von der Aufrechterhaltung des Spielbetriebs profitieren wie das Regime. Bis zur Niederlage von Stalingrad im Februar 1943 konnte in den meisten Städten noch weitgehend den zu dieser Zeit üblichen Freizeitbeschäftigungen nachgegangen werden: Es gab Theater, Musik, Tanzveranstaltungen, Lokale, Vereine, Volksfeste und vieles mehr, häufig unter der



Ägide einer nationalsozialistischen Organisation. Auch in Hanau trafen sich die Menschen bis ins Jahr 1944 noch auf Fußballplätzen, in den Fluss-Badeanstalten, im Stadttheater, bei Konzerten oder im Rahmen ihrer Vereine. Das öffentliche Leben konnte weitgehend aufrechterhalten werden. Dabei war nicht alles reglementiert und gelenkt. Gerade im Bereich der Freizeit ermöglichte das NS-Regime der „Volksgemeinschaft“ ihre kleinen Alltagsfluchten. Dieses Gefühl „unpolitischer Räume“ verstärkte zugleich die Bereitschaft, das im Krieg immer gewaltvollere Kontrollsystem von Staat und Parteiorganisationen mit zu tragen. Zumal über die Einbindung der Freizeit in übergeordnete Organisationen und Propagandakampagnen das Regime wieder seinen Einfluss geltend machte.

VERSORGUNG

Bereits wenige Tage vor dem deutschen Einmarsch in Polen erhielt die Hitler-Jugend in Hanau eine wichtige Aufgabe: Sie hatte den Auftrag, die mit Kriegsbeginn geltenden Marken für die planmäßige Versorgung der Bevölkerung zu verteilen. So wurde die Versorgung auf ein geplantes Bezugssystem umgestellt. Das Landgericht am Bangert wurde zum Ernährungsamt.

Die Versorgung der Bevölkerung während des Krieges war eines der zentralen Anliegen des NS-Regimes. Organisatorisch wurde die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) in diese Zielsetzung als tragendes Element einbezogen. Bereits seit 1933 lag die Durchführung der Winterhilfswerke (WHW) sowie der in diesem Rahmen veranstaltete „Eintopfsonntag“ in den Händen der NSV.

War die NSV vor dem Krieg noch als tragende Säule der „Volksgemeinschaft“ und als Medium der „sozialen Verteilungsgerechtigkeit“ propagiert worden, so wurde sie im Krieg zum wichtigsten operativen Organ für die Organisation der „Heimatfront“. So wie der „Eintopfsonntag“ 1942 per Anweisung nun zum

So wurde der Spielplan im Hanauer Stadttheater zwar eigenständig aufgestellt, es mussten jedoch auch politisch gewollte Stücke gespielt werden. Wie überall zogen sich die Intendanten dabei auf die unverfänglichen Klassiker zurück. Die Schauspieler und Intendanten mussten seit 1933 Mitglied in der Reichstheaterkammer sein, die eine von sieben Einzelkammern der Reichskulturkammer war. Für die Mitgliedschaft war ein „Ariernachweis“ notwendig, was der Grund für den Selbstmord der Hanauer Schauspielerin Alide Ballin gewesen sein soll.

„Opferonntag“ wurde, veränderte sich der Charakter der NSV zu einer „zivilen Wehrmachtsabteilung“. Zu den wichtigsten Aufgaben der NSV gehörte die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Essen und Kleidung sowie im weiteren Kriegsverlauf auch die Organisation der Kinderlandverschickung, der Versorgung der Ausgebombten mit Wohnraum und Mobiliar sowie Gebrauchsgegenständen, aber auch der konkreten Unterstützung des „Selbstschutzes“ bei Luftangriffen.

Die zu verteilenden Dinge und Wohnungen stammten häufig aus dem Besitz der ab 1938 unter gewaltsamem und rechtlichem Druck Stück für Stück enteigneten jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich, aber auch in den besetzten Gebieten in West und Ost. Dieser als „Arisierung“ bezeichnete Prozess wurde im Zuge des Krieges immer mehr ausgeweitet. Mit den als „Evakuierung“ betitelten Deportationen ab 1941 wurden die auf dem Wege der Enteignung frei gewordenen Dinge und Wohnungen zur Verteilung an die „Volksgemeinschaft“ und später die „Ausgebombten“ freigegeben. Durch dieses von



vielen tausend Mitarbeitern in Verwaltungen getragene System profitierten während des Krieges viele hunderttausend einfache deutsche Volksgenossen von der Entrechtung, Vertreibung und schließlich Ermordung der jüdischen Bevölkerung.

ERZIEHUNG

Die Erziehung der Jugend im nationalsozialistischen Sinne war ein zentrales Anliegen der NS-Führung. Mit dem 1. Dezember 1936 wurde die Hitler-Jugend zur Staatsjugend erklärt. Im März 1939 wurde die „Jugenddienstpflicht“ für alle Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren und somit die Zwangsmitgliedschaft eingeführt. Zu Kriegsbeginn waren somit ab den Jahrgängen 1929 alle Kinder in den staatlichen Jugendorganisationen organisiert. Für die Jungen war dies von 10 bis 14 Jahren das Deutsche Jungvolk und von 14 bis 18 Jahren die Hitler-Jugend (HJ), für die Mädchen galt analog der Jungmädel-Bund (JM) und der Bund Deutscher Mädel (BDM). Für die 17 bis 21-jährigen Frauen kam ab 1938 auf freiwilliger Basis das BDM Werk „Glaube und Schönheit“ hinzu. Hier wurden die zukünftigen Rollen als Hausfrau und Mutter eingeübt.

Alle Jugendorganisationen standen unter dem Primat „Jugend wird von Jugend geführt“. Die Dienstpflicht war an mindestens zwei Tagen in der Woche abzuleisten, nur dann bestand auch die Pflicht, Uniform zu tragen. Die feierlichen Aufzüge, Propagandamärsche und Paraden, gemeinsame Fahrten und „Geländespiele“ sowie das Lagerleben ließen die vormilitärische Ausbildung der HJ für viele Jungen sehr attraktiv erscheinen. Ein wichtiger wöchentlicher Treffpunkt waren die sogenannten „Heimabende“. Hier wurden gemeinsam speziell für die Jugendlichen produzierte Propagandasendungen im Radio gehört. Über

Auf diese Weise profitierte das Regime von zusätzlichen Einnahmen und die Bevölkerung durch vergünstigte Preise.

die HJ erfolgte die Vermittlung des nationalsozialistischen Wertesystems mit Gefolgschaftstreue, Kameradschaft, Pflichterfüllung und Willensstärke. Darüber hinaus diente sie der körperlichen Ertüchtigung und vormilitärischen Ausbildung. Während des Krieges traten zu diesen Aufgaben Aufräumaktionen, Luftschutzdienste und die Hilfe bei den Kinderlandverschickungen. Der Zwangscharakter und die immer stärkere Vorbereitung auf den Dienst an der Waffe schufen während des Krieges ein wachsendes Potential an Jugendopposition.



Schüler der Bezirksschule II üben Löscharbeiten mit der Handspritze im Rahmen der Aktion 'Schule im Kriegsdienst', Johanneskirchplatz, Juli 1943 (Medienzentrum Hanau, Bildarchiv)

AUSBEUTUNG – ENTRECHTUNG – ERMORDEN

Das auf eine kriegerische Eroberungspolitik ausgerichtete nationalsozialistische Wirtschaftssystem erforderte ein enorm hohes Arbeitskräftepotential. Dieses konnte mit Kriegsbeginn immer weniger aus der eigenen Bevölkerung gedeckt werden. Auch wenn vom Schulkind bis zur Mutter alle verfügbaren Arbeitskräfte und Hilfsdienste eingefordert wurden, hätten viele Arbeitsstellen in Land- und Kriegswirtschaft unbesetzt bleiben müssen.

So wurden zunächst Arbeitskräfte in Polen, später in den west- und osteuropäischen Ländern angeworben. In Werbekampagnen wurden Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter gesucht. Es ist jedoch fraglich, ob von Freiwilligkeit gesprochen werden kann. Neben Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus den besetzten Ländern wurden Kriegsgefangene zur Arbeit gezwungen. Darüber hinaus wurden Häftlinge aus Konzentrationslagern im Rahmen der „Vernichtung durch Arbeit“ für die Zwecke der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft bis in den Tod ausgebeutet.

Für die Aufrechterhaltung der militärischen Stärke sowie die Versorgung und damit Befriedung der Heimatfront wurden ganz Europa und seine Bevölkerung ausgebeutet. Auch in Hanau waren in etwa 38 Lagern rund 10.000 Menschen, überwiegend aus Osteuropa als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter interniert. Sie arbeiteten in den großen Fabriken und kleinen Betrieben, der Landwirtschaft, aber auch im Handwerk oder in privaten Haushalten im Kreis Hanau. Das „Wirtschaftswunder“, das hinter den enormen Produktionszahlen der deutschen Kriegswirtschaft stand, sowie die kontinuierliche Aufrechterhaltung einer guten Grundversorgung für die deutsche Bevölkerung konnten nur auf dem Rücken der vielen Millionen ausgebeuteten Menschen erreicht werden.

Mit Kriegsbeginn wurden die gesetzlichen Einschränkungen und die gewaltsame Verfolgung der jüdischen Bevölkerung weiter ausgeweitet. Die Zahl der jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner war in Hanau von 630 im Jahr 1933 durch die massive Entrechtung und fiskalische Ausplünderung bis 1938 auf 92 erwachsene Juden gesunken. Nach den Pogromen von 1938 und den anschließenden Drangsalierungen gegen Eigentum und Leben waren im Juni 1940 nur noch 45 Personen aus 15 Familien in Hanau ansässig. Einige waren ausgewandert, viele hatten ihren Wohnsitz in die Großstadt Frankfurt verlegt. Am 7. September 1942 wurden die meisten von ihnen, Kinder, Frauen und Männer, vom Hanauer Hauptbahnhof aus in Konzentrationslager deportiert. Die offizielle Sprachregelung hierfür war „Evakuierung“. Nach heutigem Kenntnisstand wurden 229 jüdische Kinder, Frauen und Männer aus Hanau ermordet.

Eine weitere Gruppe der vom nationalsozialistischen Regime systematisch entrechteten, verfolgten und ermordeten Menschen waren Sinti und Roma. Auch ihre Verfolgung konnte sich auf eine lange „rassentheoretische“ Vorgeschichte stützen, die in sogenannte „Zigeunerkarteien“ einfluss. Mit den „Nürnberger Gesetzen“ zum „Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ von 1935 begann auch in Hanau eine Eskalationsspirale, die sich in öffentlicher Hetze gegen die sogenannte „Zigeunerplage“ äußerte. Mit dem Krieg wurden Listen der in Stadt und Landkreis Hanau ansässigen Roma- und Sinti-Familien mit dem Ziel der Deportation angelegt. In den Listen des „Zigeunerlagers“ von Auschwitz-Birkenau finden sich zahlreiche Hanauer Familienangehörige, vor allem Kindern, das jüngste wurde am 16. Juni 1941 in Hanau geboren.



Bislang konnten allein auf den Todeslisten in Hadamar 30 namentlich bekannte Opfer identifiziert werden, die entweder in Hanau geboren oder von Hanau nach Hadamar gebracht worden waren. Es wird geschätzt, dass dies etwa ein Drittel der wahrscheinlichen Opfer darstellt. Zu diesen Menschen kommen die in anderen Anstalten, aber auch in örtlichen Krankenhäusern durch Spritzen in „wilder Euthanasie“ ermordeten Menschen. Die Opfer

wurden als „geisteskrank“ diagnostiziert, litten medizinisch gesehen an ganz unterschiedlichen Symptomen oder Krankheiten wie Depressionen, Front-Traumata oder Epilepsie. Zum Ende des Krieges wurden vermehrt auch kranke Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in die „Heilanstalten“ überstellt und durch zu geringe Essenszufuhr oder Spritzen ermordet. Aus Hanau fanden so 24 Menschen den Tod.

AUFGABE: QUELLENARBEIT - BRIEF AUS HADAMAR

Schriftliche Quellen sind eine wichtige Analysequelle für die Geschichtsschreibung. Sie kritisch zu analysieren und in einen Kontext einzuordnen ist die Grundlage für eine kritische Geschichtsschreibung. Sie zu studieren ermöglicht, dem Sprachgebrauch, den Gepflogenheiten und dem Lebensgefühl der Menschen anderer Zeiten nachzuspüren.

Im Stadtarchiv Hanau findet sich eine Serie von Briefen, die die gezielte Tötung eines Familienangehörigen dokumentieren. Zahlreiche Familien erhielten so die Nachricht vom Tod ihrer Angehörigen, die einer gezielten Vernichtung zum Opfer gefallen waren.

Lies dir die Dokumente durch und versuche stichwortartig den Verlauf der Briefe und die gezielte Tötung von Georg Merx zu skizzieren.

Warum ist er wann in welche Anstalt gekommen?

Warum konnte seine Familie den „Kranken Georg Merx“ nicht besuchen?

Wann, wo und warum ist Georg Merx laut der Quelle gestorben?

Heilerziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau a. d. Lahn
Bildungsanstalt für geistig zurückgebliebene und epileptische Knaben und Mädchen: Schule, Lehrwerkstätten, Gärtnerlehrlingsheim
Landwirtschaftliches Lehrlingsheim Hof Mauch. — Heim für schwer erziehbare Kinder. — Pflegeheim Langau für ältere Geisteschwache.
Gesundheitsfürsorge auf dem Lahnberg: Erholungsheim für geistig gesunde Kinder und Jugendliche. — Altersheim.
Post und Bahnstation: Nassau/Lahn. Telefon: Nassau Nr. 313.
Bankkonto: Nassauische Landesbank Nassau/Lahn Nr. 259. Postsparkonto: Frankfurt a. M. Nr. 4000

An am 28. April 1941

Herrn [REDACTED]

Hanau a.M.
[REDACTED]

D. er Kranke Georg Merx
geboren am 9.12.72 in Hanau a.M.
ist am 28.4.41 unserer Anstalt zugeführt worden. Die Verlegung erfolgte auf Grund einer Anordnung des zuständigen Herrn Reichsverteidigungskommissars.

Der Anstaltsdirektor.

1000. 1. 41. E.

Stadtarchiv Hanau





Die Deutsche Arbeitsfront

Gauverwaltung Hessen-Nassau

Der Gauobmann
Gaukassenverwaltung
Abt. M itgliederverwaltung

Frankfurt/Main, den 15. Mai 1941
Bürgerstraße 69/77
Fernsprecher 20024
Pl./F.

Volksgenosse

[REDACTED]

Hanau/Main

[REDACTED]

Betr.: Weiterzahlung der Invalidenunterstützung für den Invaliden Georg M e r x, Hanau, Frankfurterstr. 19., z.Zt. in einer Heilanstalt.

Mit Ihrem Schreiben vom 23. April ersuchten Sie die Zentralstelle für die Finanzwirtschaft, Verwaltungsamt/Mitgliederverwaltung III, um Weiterzahlung der Invalidenunterstützung des M. an Sie. Ich habe nun den Auftrag Ihnen mitzuteilen, dass die Zahlung von Invalidenunterstützung an Mitglieder, die sich in einer Heilanstalt aufhalten, aufhören, wenn nicht nachgewiesen werden kann, dass diese Unterstützung für die Erhaltung der Familie weitere Verwendung findet. Es liegt ein diesbezüglicher Nachweis nicht vor und demzufolge muss die Zahlung der Invalidenunterstützung ab 1. Juni 1941 eingestellt werden.

Es muss noch bemerkt werden, dass von Seiten behördlicher Stellen oder von Beauftragten dritter Personen keine Rechtsansprüche geltend gemacht werden können, auch wenn die Unterstützung für das Mitglied persönlich verwendet werden soll.

Heil Hitler

Postkassen-Konto Nr. ⁷⁵⁴⁸ Frankfurt (Main) - Bank-Konten: Bank der Deutschen Arbeit Frankfurt a. M., Konto-Nr. 29
Nassauische Landesbank, Konto-Nr. 6336 - Stadtparkasse Frankfurt a. M., Konto-Nr. 6186
Ohne Angabe der Abteilung und des Diktatzeichens kann eine Beantwortung nicht erfolgen.

Stadtarchiv Hanau



Heilerziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau a. d. Lahn

Bildungsanstalt für geistig zurückgebliebene und epileptische Knaben und Mädchen: Schule, Lehrwerkstätten, Gärtnerlehrlingsheim
Landwirtschaftliches Lehrlingsheim Hof Nauch. — Heim für schwer erziehbare Kinder. — Pflegeheim Langau für ältere Geisteschwache.
Gesundheitsfürsorge auf dem Lahnberg: Erholungsheim für geistig gesunde Kinder und Jugendliche. — Altersheim.
Post und Bahnstation: Nassau/Lahn. Telefon: Nassau Nr. 313.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nassau/Lahn Nr. 259. Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 4000

am 16. Mai 1941

An

Herrn [REDACTED]

Hanau a.M.
[REDACTED]

Auf Grund eines Erlasses des zuständigen Herrn Reichsver-
teidigungskommissars wurde

Georg M e r x , geb. 9.12.72 in Hanau

am 16.5.41 durch die Gemeinnützige Kranken-Transport-G.m.b.H.,
Berlin W 9, Potsdamer Platz 1, in eine andere Anstalt verlegt,
deren Name und Anschrift mir nicht bekannt ist. Die aufnehmende
Anstalt wird Ihnen eine entsprechende Mitteilung zugehen lassen.
Ich bitte Sie, bis zum Eingang dieser Mitteilung von weiteren An-
fragen abzusehen.

Sollten Sie jedoch innerhalb 14 Tagen von der aufnehmenden
Anstalt keine Mitteilung erhalten haben, so empfehle ich Ihnen,
sich bei der Gemeinnützigen Kranken-Transport-G. m. b. H. unter
Angabe der genauen Personalien und des Tages der Verlegung aus
der Heilerziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern zu erkundigen.

Den etwaigen sonstigen Angehörigen des Kranken bitte ich,
erforderlichenfalls hiervon Mitteilung zu geben.

Heil Hitler!

Der Anstaltsdirektor.

Stadtarchiv Hanau



Landes-Heil- und Pflegeanstalt
Hadamar
Tagebuch Nr. : 54-23 Sch.

Hadamar, den 20. Mai 1941

Wir teilen Ihnen mit, daß Ihr Pflegling

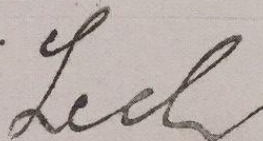
Herr Georg M e r z
auf Grund einer ministeriellen Anordnung gemäss Weisung
des Herrn Reichsverteidigungskommissars in unsere
Anstalt verlegt wurde und gut hier angekommen ist.

Besuche können zur Zeit aus mit der Reichsverteidigung
im Zusammenhang stehenden Gründen nicht zugelassen und
aus gleichem Grunde telefonische Auskünfte nicht er-
teilt werden.

Etwaige eintretende Veränderungen hinsichtlich der
Befindens der Patienten oder bezüglich der ange-
ordneten Besuchsperre werden alsbald mitgeteilt. Die
durch diese Maßnahme bedingte und notwendig gewordene
Mehrarbeit zwingt uns höflichst zu bitten, von weite-
ren Anfragen sowie Übersendung von Paketen Abstand zu
nehmen.

Heil Hitler !

i.A.



Herrn

Hanau am Main

Landes-Heil- und Pflegeanstalt
Hadamar

Hadamar b. Limburg/Lahn, den 27. Mai 1941

Postschließfach: Hadamar/Lahnkreis Nr. 24

Fernruf: Hadamar/Lahnkreis 230

Bankkonto: Nassauische Landesbank, Landesbankstelle
Limburg/Lahn, Nr. 104 673

Tgb.-Nr. E 54/23 Mt.

(Bei Antwort stets angeben!)

Herrn
[REDACTED]

Hanau
[REDACTED]

Sehr geehrter Herr Linck !

Im Nachgang zu unserem Schreiben vom 20. Mai 1941 teilen wir Ihnen mit, dass Ihr Pflegling, Herr Georg Merx, der im Rahmen von Massnahmen des Reichsverteidigungskommissars in die hiesige Anstalt verlegt werden musste, unerwartet am 27. Mai 1941 an einem Hirnschlag verstorben ist.

Da uns weitere Anschriften fehlen, bitten wir Sie, auch andere Anverwandte, sofern Ihnen solche bekannt sind, zu benachrichtigen.

Zwei Sterbeurkunden, die Sie für eine etwaige Vorlegung bei Behörden sorgfältig aufbewahren wollen, fügen wir bei.

Anlagen : 2

Heil Hitler !

S. Fleck

LEBEN IM „TOTALEN KRIEG“

Der Kriegsverlauf beeinflusste auch entscheidend die Situation an der „Heimatfront“. So schlug die Art, wie der Krieg vom Deutschen Reich in die Welt getragen wurde, schließlich auf es selbst zurück. Der „totale Krieg“ im militärischen Sinne, als die Verknüpfung unterschiedlicher Waffensysteme unter Missachtung internationaler Konventionen und mit dem Ziel der vollumfänglichen politischen und militärischen Unterwerfung des Gegners, kehrte sich als Flächenbombardement auf deutsche Städte um.

Der „totale Krieg“ wurde aber auch in einer Eskalationsspirale im Innern zugleich mit und gegen die eigene Bevölkerung geführt. So fand eine vollständige Mobilisierung aller Menschen und Ressourcen für die propagierten Kriegsziele statt. Diese ging einher mit einer vollkommenen Kontrolle der öffentlichen Meinung, wenn nötig bis zur Tötung der eigenen Bevölkerung.

Als drittes Element wurde im Innern und in den besetzten Gebieten ein Vernichtungskrieg geführt: An Schreibtischen geplant und organisiert, von NS-Verbänden, von Teilen der Wehrmacht und mit Hilfe eines industriell organisierten Massenmordes an Juden, Sinti und Roma, politischen Gegnern und allen außerhalb der definierten „Volksgemeinschaft“ stehenden Menschen umgesetzt.

Einem auf solche Art geführten Krieg konnte sich niemand entziehen. Er erstreckte sich bis in die Fabriken, Büros, Wohnzimmer oder Keller der Stadt. Er endete mit der fast vollständigen Zerstörung der Hanauer Kernstadt und vielen tausend Toten. Für Hanau waren dies nach heutigem Kenntnisstand 2767 Gefallene und Vermisste, 2678 Bombenopfer und Kriegstote, darunter 431 Fremd- und Zwangsarbeiter, 230 jüdische Kinder, Frauen und Männer sowie

zahlreiche Sinti und Roma und auf Basis der „Erbgesundheitsgesetze“ ermordete Menschen, die im Zweiten Weltkrieg umkamen. Für Hanau waren dies etwa 6.000 Menschen, was einem Anteil von rund 14 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Erst im fünften Kriegsjahr, am 25. September 1944, erreichte mit einem Tagangriff der amerikanischen Luftwaffe (U.S.-Army Air Force) die massive Bombardierung auch das Stadtgebiet. Bei diesem ersten großen Angriff auf die Stadt starben 88 Menschen. Im November und Dezember flog die US-Luftwaffe weitere drei Tagangriffe, die britische Royal Air Force (RAF) zwei Nachtangriffe, die sich hauptsächlich auf Industrie und Infrastruktur richteten, aber dennoch Menschenleben kosteten. Darunter vor allem zahlreiche Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in der Industrie eingesetzt waren und keine ausreichenden Schutzräume zur Verfügung gestellt bekamen.

Der erste entscheidende Großangriff auf das Stadtgebiet mit vielen Todesopfern erfolgte am Abend des 6. Januar 1945. Fast zwei Dutzend Luftminen, etwa 5.000 Spreng- und 3.000 Flüssigkeitsbrandbomben sowie ungezählte Stabbrandbomben trafen die Stadt. Es starben 90 Menschen.

In den frühen Morgenstunden des 19. März 1945 entluden mehr als 200 Lancaster-Bomber etwa 525 Tonnen Sprengbomben und mehr als 650 Tonnen Brandbomben direkt über der Innenstadt. Bei der Bombardierung und dem anschließenden Feuersturm kamen mehr als 2.000 Menschen ums Leben. Der Stadtkern wurde zu 90 Prozent zerstört. Keine andere Stadt in Hessen wurde so stark zerstört wie die Innenstadt Hanau.



AUFGABE: GEMEINSAMES ERINNERN DER 19. MÄRZ – MAHNEN, GEDENKEN, ERINNERN, AUSEINANDERSETZEN

Die städtische Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg ist bis heute bestimmt von den massiven Zerstörungen der letzten Kriegsmonate. Der 19. März 1945, der Tag, an dem die Kernstadt fast vollständig zerstört wurde, ist der zentrale öffentliche Gedenktag der Stadt Hanau.

Dennoch veränderte sich die Art und Weise des Gedenkens und Erinnerns in den letzten 75 Jahren stetig. Das öffentliche Interesse an der eigenen Geschichte entsprang dabei stets dem Wunsch nach einer Einordnung der Gegenwart sowie einer positiven Zukunftsperspektive. So veränderten sich Gedenken und Erinnern mit den Generationen und passten sich ein in die Erkenntnisse und Erfordernisse der jeweiligen Zeit.

Als erste große öffentliche Gedenkveranstaltung kann die Einweihung des Mahnmals „Wo das Recht gebrochen wird, stirbt die Freiheit“ von Otto Crass in der Martin-Luther-Anlage sowie des wieder aufgebauten Deutschen Goldschmiedehauses am 19. März 1958 angesehen werden.

Gemeinsam mit dem in diesem Jahr erstmals veranstalteten „Bürgerfest“ kommunizierte die Stadt mit Oberbürgermeister Heinrich Fischer (1895-1973) einen Dreiklang des Gedenkens und Erinnerns: Mahnung an die Geschehnisse, Anerkennung und Würdigung der Verdienste um den Wiederaufbau sowie Aufruf zu Versöhnung. In dieser ersten erinnerungskulturellen Phase wurde die Gedenkkultur etabliert. Dokumentiert findet sich dies unter anderem in einer kleinen Publikation zum 19. März 1958, die unter dem Wortpaar „Besinnung und Ausblick“ steht.

Der zweite große Abschnitt in der Gedenkkultur lässt sich mit der Publikation vom 19. März 1968 belegen. Sie gleicht einer Leistungsschau der enormen Wiederaufbauleistungen und geht nur am Rande auf die Ereignisse vor 1945 ein. Sie ist überschrieben mit den Worten „Hanau... 20 Jahre danach“. In der Forschung wird diese Phase als „Erinnern nach bewährten Mustern“ beschrieben. Sie endet mit der Friedensbewegung ab etwa 1980. Neue Impulse in der historischen Forschung des In- und Auslandes, die Hinwendung zum Beispiel zu sozialgeschichtlichen Themen oder der „Oral History“ bringen neue Perspektiven auch in lokalgeschichtliche Betrachtungen der jüngeren Vergangenheit. Sie führten zu einem wahren „Erinnerungsboom“. In Hanau fanden diese Bestrebungen ihren Niederschlag in einem dreibändigen Werk von Gerhard Flämig zu „Hanau im Dritten Reich“. Diese Phase erstreckte sich bis zum Gedenkjahr 1995, das als erneuter erinnerungskultureller Bruch angesehen werden kann.

Im Jahr 1995 zeigte eine Doppelausstellung im Foyer des Neustädter Rathauses durch den Hanauer Geschichtsverein 1844 e.V. sowie im Schloss Philippsruhe durch das Historische Museum Hanau neueste Quellen und Erkenntnisse zur Geschichte rund um den 19. März, der auch hier als Titel und Ausgangspunkt die Darstellungen bestimmte. Sie markierten die sich auffächernde Auseinandersetzung mit der Zeit, die sich auch in der Initiierung verschiedener Gedenkstätten und Gedenktafeln in der Stadt niederschlug, etwa gegenüber der ehemaligen Synagoge in der Nordstraße.



Mit dem neuen Jahrtausend begann eine von starker Emotionalisierung geprägte Debatte über Bombardierungen und Vertreibung. Als zentrales Element dieser Phase wird der „Abschied von der Erlebnisgeneration“ gesehen. Wie können wir Erinnern in einer Zeit, wenn niemand uns mehr aus eigener Erfahrung davon berichten kann?

Diese Frage hat die hier gezeigte Ausstellung zum Ausgangspunkt genommen. Ziel ist die Erweiterung der Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg vom „19. März“ hin zu einer multiperspektivischen Betrachtung der gesamten Kriegszeit, sogar bis in die europäischen Partnerstädte hinein und in Rückkopplung zur nächsten Generation derer, die sich zukünftig erinnern werden.

1. Wie viele Phasen der Erinnerungskultur in Hanau sind laut dem Text festzustellen?

2. Warum ist es wichtig sich zu erinnern?

3. Was ist „Oral History“?

4. Welche Erinnerungskultur bezogen auf den Zweiten Weltkrieg würdest du dir heute wünschen?

5. Hast du eine Idee für eine Veranstaltung/Projekt/Ausstellung...um die Erinnerung an den Zweiten Weltkriegs aufrecht zu halten?



ZEITZEUGEN

Zeitzeugenberichte erzählen Geschichte aus einer subjektiven Perspektive ohne Missachtung der historischen Fakten. Sie berichten von einem Alltagsleben, das in die großen Vorgänge der Zeit eingebunden ist, Vorgänge, denen man sich, wie in der Diktatur des NS-Staats, kaum entziehen kann. Bei der Arbeit mit Zeitzeugen ist es wichtig sich mit Prozessen menschlicher Wahrnehmung, Erinnerung und Speicherung dieser Erinnerungen auseinanderzusetzen.¹ Die Vielfalt von Erfahrungen offenbart sich in den sehr unterschiedlichen persönlichen Erinnerungen der einzelnen Personen. Die Wahrnehmung von Ereignissen und die Erinnerungen selbst sind immer subjektiv. Darüber hinaus ist die *Speicherleistungen* unseres Gehirns zu beachten: Das Gehirn versucht stets das Erlebte als „Ganzes“ und als eine logische Sinneinheit zu speichern. Oft ganz automatisch werden Lücken aus der Sicht des Individuums „sinnvoll“, aufgefüllt und durch persönliche Wertmaßstäbe beurteilt.² Darüber hinaus beruhen die Berichte oft auf jahrelangen Verarbeitungsprozessen, die von der eigenen Biografie, sozialen Bedingungen, von gesellschaftlichen Erinnerungskulturen und auch von der Interviewsituation beeinflusst werden können.³ Auch beim Erinnern und Erzählen ist nicht alles gleichermaßen verlässlich „gespeichert“ und abrufbar. Es gibt Details, die uns noch zu 100% in Erinnerung sind oder zu sein scheinen, anderes ist nur noch schemenhaft oder in Ausschnitten verfügbar. Hinzu kommt, dass sich spätere und zusätzliche Erfahrungen, Urteile, aber auch Informationen von außen über das früher Erlebte und Erinnerte legen. Sie färben die

Erinnerungen um und so geraten Erzählungen über die Vergangenheit zu einem Geflecht von persönlicher Geschichte, von Fakten, von Gefühlen und Deutungen, von Schlussfolgerungen, Erfundenem, Verdrängtem und somit nicht Erzähltem und anderem mehr.⁴ Je nach Familienprägung, Geschlecht, Ethnie, Religion und vielen anderen Faktoren erleben, bewerten und erinnern wir uns unterschiedlich. Eine allgemeingültige, umfassende Darstellung des Themas können und wollen diese Zeugnisse nicht sein. Die Anschaulichkeit ihrer Darstellung erweitert jedoch unser Verständnis von Geschichte durch die Unmittelbarkeit des Erlebten. Zeitzeugenberichte sind von daher eine Bereicherung der Geschichtsforschung. Für die Ausstellung „Leben im Krieg“ wurden Berichten von Zeitzeugen, die die Bombardierung Hanau in den Kriegsjahren miterlebt haben, eingebunden. Dabei berichten sie über die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf ihr Leben als Heranwachsende in Hanau bis zum Ende des Krieges 1945. Alle Berichte beginnen mit der Beschreibung unbeschwerter früher Jahre, daran schließt sich die Zeit an, in der das eigene Leben zunächst allmählich, dann immer stärker von den Auswirkungen des Krieges geprägt wurde. Die fünf Berichte vermitteln ein differenziertes Bild vom Leben Heranwachsender in den Jahren des Krieges. Neben Angst, Verlust und Entbehrungen, finden sich auch immer wieder Hinweise auf Lebenswillen, Überlebensstrategien und gelegentlich auf Nischen jugendlicher Lebensfreude.

¹ <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304> , Mai 2020

² Vgl. <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304> , Mai 2020

³ Vgl. <https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ns-zwangsarbeit/227274/oral-history-als-methode> , Mai 2020

⁴ Vgl. Wolf Singer: wahrnehmen, erinnern, Vergessen. Über Nutzen und Vorteil der Hirnforschung für die Geschichtswissenschaft: Eröffnungsvortrag des 43. Deutschen Historikertags am 26.09.2000 in Aachen 2000

https://brain.mpg.de/fileadmin/user_upload/images/Research/Emeriti/Singer/Historikertag.pdf , Mai 2020



AUFGABE: ZEITZEUGENBERICHTE

Lies dir den Text zum Thema Zeitzeugen durch und versuche die nachfolgenden Fragen zu beantworten:

1. Wie sind Zeitzeugenberichte einzuordnen? Was sollte bei Zeitzeugenberichten beachtet werden?

2. Welche Vorteile haben Zeitzeugenberichte?

Wenn du magst lies dazu: „Zu viele Probleme oder Bereicherung? Oral History und Zeitzeugeninterviews in der historisch-politischen Bildungsarbeit“ von Prof. Dr. Birgit Wenzel durch: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304>

3. Welche Fragen würdest du an eine Zeitzeugin/Zeitzeugen stellen?



MUSEUMSPÄDAGOGIK

ANGEBOTE FÜR SCHULKLASSEN:

Führung für Schulklassen (1 Stunde)

Max. 30 Personen Preis: 35,- € inkl. Eintritt

MuseumsLabor: „Stell dir vor, es ist Krieg ...“ (2 Stunden)

Das neu konzipierte Format „MuseumsLabor. Stell dir vor, es ist Krieg“ bietet den Schülerinnen und Schülern nach einer Führung die Möglichkeit sich in Gruppenarbeit eigenständig mit Themen, Objekten, Dokumenten und Quellen zu beschäftigen.

Drei mögliche Arbeitsaufträge laden zur selbständigen, aktiven Auseinandersetzung ein:

- Sortierung von historischen Fotografien aus den Jahren 1933 bis 1946 unter bestimmten Blickwinkeln/Aspekten/Perspektiven
- Kritische Quellenanalyse
- Eigene Fragen an die Geschichte stellen / Fragebogen und (Zeitzeugen)Erinnerungen kritisch analysieren, vergleichen und gegenüberstellen

Führung und anschließende Gruppenarbeit

Max. 30 Personen Preis: 70,- € inkl. Eintritt

LEHRERFORTBILDUNGEN:

Wir bieten Ihnen eine Einführung in objektbasiertes Lernen – für die Einbindung lokalgeschichtlicher Quellen im Unterricht. Gemeinsam erarbeiten wir einen Quellen-, Bild- und Objektbestand zur Einbindung in den kompetenzorientierten Unterricht. Termine nach Vereinbarung, kostenfreie Lehrerfortbildungen

KONTAKT & ANMELDUNG:

E-Mail: museen@hanau.de, Telefon: 06181 – 295 1799



Städtische Museen Hanau
Fachbereich Kultur, Stadtidentität
und Internationale Beziehungen
Historisches Museum Hanau Schloss Philippsruhe
Fachbereichsleitung: Martin Hoppe
Philippsruher Allee 45 63454 Hanau
Telefon: 06181 – 295-1799
E-Mail: museen@hanau.de

